

## Die Gnade, Gottes Mitarbeiter zu sein Jubiläumskonferenz des Missionswerkes „Stephanus“

Die bunte Strickjacke, den Rock im passenden Farbton und einen Schal. Bunte Stifte, einige Spielzeuge, Süßigkeiten und natürlich ein Glas Nutella. Alles wurde in einen Schuhkarton fürsorglich eingepackt. Obendrauf wurde ein Zettel gelegt: „Der Herr möge dich segnen.“ Dieser Karton ist nur einer von vielen hundert, der im Rahmen der Kinderaktion „Schuhkarton“ nach Moldawien geschickt wurde. Diese Aktion ist nur eine von mehreren Initiativen des christlichen diakonischen Hilfswerkes „Stephanus“, das in diesem Jahr sein 25. Jubiläum feierte.



Die diesjährige Missionskonferenz, die vom 13. bis zum 15. Juni in Molbergen stattfand, wurde zu Festtagen. Eine Zusammenkunft, bei der Gottes Gnade und Güte gepriesen wurden, wo alles Sehnen mit den Tränen der Freude bedeckt wurden, wo die Geschwister sich aus vielen Ländern der ganzen Welt getroffen haben. Moldawien, Ukraine, Russland, Lettland, Armenien, Israel, Uganda – das sind noch nicht alle Länder, die auf dieser Erde zerstreut sind, aber alle, die mit der göttlichen Nächstenliebe verbunden sind. Die Geschwister aus diesen Ländern waren mit Dankbarkeit erfüllt. Sie zeugten über die Hilfe, die sie von Gott durch die Arbeit der Mission erhalten.

Gustav Siebert, der 1. Vorsitzender des christlichen diakonischen Hilfswerkes

„Stephanus“, gab den einleitenden Bericht, indem er einen Rückblick auf das zurückliegende Jahr und die geleistete Arbeit hielt. Er setzte den Akzent auf den Unterschied zwischen den guten Taten der weltlichen Organisationen und derer, die diese Arbeit im Auftrage Jesu ausüben. Beide machen viel zum Wohle der Menschen. Aber nur die Werke, die in Gottes Namen und für seine Ehre getan wurden, werden mit einer ewigen Krone entlohnt. Er deutete besonders an, dass es jedem möglich sei, diese Krone zu erwerben, indem man sich an solcher Arbeit beteiligt. Auch wenn sie vielleicht unsichtbar oder auf den ersten Blick unbedeutend ist. Bei Gott bleibt nichts bedeutungslos, keine einzige Tat. So wie beispielsweise die Kinderjacke, Stifte oder auch das Glas Nutel-

la. Aus den kleinsten Werken in Gottes Namen wird Gott die Ehre gegeben. Für diese Ehre sind die Menschen berufen. So wird das Wort Gottes erfüllt.

Werk um Werk, Tropfen um Tropfen schaffen den Regen des Segens für viele Menschen. Wie zum Beispiel für mehr als 600 Kinder in Indien, die die Möglichkeit haben, tagtäglich Nahrung zu bekommen, was in diesem Land zu den Privilegien gehört. Das wahre Privileg ist aber, Gottes Prinzipien zu lernen und Gott als den liebevollen und sorgenden Vater zu erkennen. Die Missionsarbeit in Indien, die schon seit 50 Jahren läuft, wird von der Inter-Mission Hannover geleitet und von vielen Geschwistern aus Gemeinden unserer ganzen Bruderschaft unterstützt. In dieser Zeit erlern-

ten viele Jugendliche einen Beruf. Dadurch können sie den Lebensunterhalt bestreiten und Familien gründen.

Genauso wurden mehrere hundert Kinder aus Uganda, Ruanda, Sri Lanka und Nepal mit der Liebe Gottes „bewässert“. In Uganda, wie Bruder Jack Kaindu erzählte, sind zurzeit 50 Kinder in dem Heim untergebracht und 300 Kinder dürfen zur Schule gehen. Es kommen immer mehr Menschen zur Mission vor Ort. Für diese Menschen ist sie das „Zentrum der Hoffnung“. Sie bezeugen selbst, wenn Jesus nicht wäre, hätten sie keine Zukunft. In Ruanda werden auch über 500 Kinder betreut die jeden Tag Nahrung bekommen und mit Kleidung und Schulsachen versorgt werden. Es ist eine medizinische Versorgung geplant. In Sri Lanka, dort wo die Geschwister im Jahr 2004 nach dem Tsunami zum ersten Mal hingefahren sind, wurde ein Heim gegründet, in dem 28 Mädchen im Alter von neun bis 22 Jahren leben und in christlicher Nächstenliebe erzogen werden. In Nepal wurde ebenfalls ein Kinderheim eröffnet.

Besondere Aufmerksamkeit braucht das Äthiopien-Projekt. Die Besonderheit liegt hier darin, dass dort Christen zusammen mit ehemaligen Muslimen Gott als den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist anbeten. Die Geschwister mit muslimischem Hintergrund brauchen jede Unterstützung, sowohl materielle, als auch Gebetsunterstützung. Innerhalb der letzten zwei Jahre sind Missionsgruppen von Deutschland schon drei Mal dort

**Es ist nicht nötig alle Taten aufzuzählen, denn sie sind in Gottes Buch aufgeschrieben.**

hin gefahren. Es besteht großer Bedarf an Trinkwasserversorgung und Aufenthaltsräumen. Bisher ist es, laut Waldemar Schulz, gelungen einen Wohnort mit Wasser zu beschaffen, sowie eine Schule zu bauen und zu möblieren.

Wenden wir unseren Blick auf die andere Weltseite in den Osten, auf die Länder der ehemaligen Sowjetunion. Ukraine, Moldawien, Lettland, Weißrussland, Tuwa, Chabarowsk. Das sind die Orte, an denen das „Stephanus-Hilfswerk“

seine Mission angefangen hat. Zurzeit werden dort mehrere Kinderheime und Tagesstätten gebaut, wo Kinder warmes Essen und christliche Unterweisung bekommen. In Moldawien wurde zusätzlich ein Altersheim gegründet. In der Ukraine läuft seit dem Jahr 2000 ein Projekt „Fond für notleidende Kinder“, das von Oleg und Olga Bogun geleitet wird. Der Schwerpunkt der Arbeit ist, die Kinder aus den armen oder „problematischen“ Familien mit Mittagessen und Gottesunterricht zu versorgen. Im vergangenen Jahr wurden 16 Aktionen organisiert. Durch dieses Projekt wurden über 400 Kinder betreut.

Das sind noch weit nicht alle Taten, die durch „Stephanus“ verwirklicht worden sind. Aber vielleicht ist es auch unnötig sie alle aufzuzählen, denn sie sind in Gottes Buch aufgeschrieben. Es kommt der Tag, an dem sie alle anschaulich werden und alle Mitbeteiligte sich mit der vollkommenen Freude freuen werden.

**„Wir hätten damals nie gedacht, dass es eine 25 geben wird“,**

sagte Bruder Viktor Folz, als er über die Geschichte der Mission berichtete. „Soweit konnten wir nicht denken.“ Oft war das auch schwer, weil der Weg nicht immer einfach war. Finanzielle, organisatorische und menschliche Probleme versuchten die ganzen Bemühungen zu verhindern. 1994, nur vier Jahre nach der Gründung, traf sie schweres Schicksal: zwei der Mitarbeiter, Eduard Buchmüller und Rubin Firus, verschieden von dieser Welt. Bruder Eduard begann ein neues Projekt, kam jedoch am 30. Mai bei einem Verkehrsunfall zu Tode, als er mit Hilfsgütern auf dem Weg nach Armenien war. Bruder Rubin, der ebenfalls im Unfallfahrzeug saß, starb am 13. August an den Unfallfolgen.

Diese zwei Todesfälle erschütterten die Mission sehr. Die beiden Männer Gottes waren aller Meinung nach die Besten. Oft können die Menschen Gottes Handeln nicht sofort verstehen oder erkennen. Man dachte damals, dass es dem Herrn nicht wohlgefällig sei diese Arbeit fortzuführen. Viele Gebete wurden in jener Zeit benötigt.

Die leeren Plätze wurden durch neue Mitarbeiter besetzt, die durch diese Ereignisse noch stärker für den Glauben im Herrn brannten. Obwohl die Mission auch in den ersten vier Jahren erfolgreich war, begann sie nach diesem Vorfall noch mehr an Bedeutung zu gewinnen. Die Idee zur Missionsgründung kam 1988 von Bruder Alexander Konradi, der die Geschwister in Russland von Deutschland aus unterstützen wollte. Neben den materiellen Gütern wurden noch Bibeln versandt. Durch den Kon-

**Nur die Werke, die in Gottes Namen und für seine Ehre getan wurden, werden mit einer ewigen Krone entlohnt.**

takt zu anderen Missionen entstand der Wunsch eine eigene Hilfsorganisation zu gründen. Am 5. November 1988 wurde die Gründungsentscheidung zum christlichen diakonischen Hilfswerk „Stephanus“, mit Alexander Konradi als 1. Vorsitzenden, Rubin Firus als Geschäftsführer und Helena Steinbrenner als Schriftführerin, getroffen.

Das erste „Arbeitspferdchen“ (рабочая лошадка) war der alte, unfallgeschädigte blau-weiße Bus, den die Brüder reparierten und mit dem sie nach Petropawlowsk auf ihre allererste Missionsreise fuhren. Bruder Viktor Folz war der Fahrer. So ging es weiter. Immer mehr notleidende Geschwister, immer mehr humanitäre Hilfe. Zwei Jahre später wurde der erste LKW gekauft und die Mission wurde dann auch als Zivildienststelle anerkannt. Das gab den jungen Brüdern die Möglichkeit, ihren Zivildienst hier absolvieren zu können. Es trug zur Aktivierung, Verbreitung und Verstärkung der Missionseinsätze bei. Es fiel der Entschluss eine jährliche Berichtskonferenz zu veranstalten und ein Nachrichtenblatt zu schreiben. Zuerst wurden nur die Nachrichten und Berichte der Mission niedergeschrieben. Im Laufe der Zeit wandelte es sich in die Zeitschrift, die Sie jetzt in den Händen halten.

Das Werk, das sich zum Ziel gesetzt hat, das Leid unter den armen und notleidenden Menschen zu lindern, hat dieses Jahr sein 25. Jubiläum gefeiert. **„Stephanus‘ ist ein Stück von uns,**

**von euch und von mir. Das sind wir, das ist unsere Bruderschaft.**“, sagte Viktor Folz mit Tränen in den Augen. Gott hat das Werk damals reichlich gesegnet. Die Prüfungen hat das Hilfswerk nicht nur bestanden, sondern auch viel Frucht und Segen für Menschen in aller Welt gebracht.

## Die lebenserneuende Kraft

Die Zeit eilt schnell voran. Es scheint gar nicht so lange her zu sein, als die erste Konferenz stattfand und heute feiern wir schon die 25. Es wurde viel Kraft angelegt, oft auch die letzte Kraft. Man musste oft mit körperlicher und geistlicher Müdigkeit kämpfen. Bruder Richard Zimmermann erwähnte die wichtigen Worte Gottes: *„Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen. Darum, solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubensgenossen.“* (Gal. 6,9-10)

Er sagte weiter, dass diese Worte oft die Motivation und Ermutigung gegeben haben, dass sie halfen, die Akzente in der Arbeit richtig zu setzen. In ihnen ist auch die Kraft, die das Leben erneuert. Sie zeigen sehr deutlich den Zusammenhang zwischen dem geistlichen Leben und der Arbeit der Mission. Sie helfen das Ziel des Ganzen zu erkennen. Es liegt nicht daran, etwas zu tun, weil wir das tun wollen, oder als Christen „müssen“. Es besteht in dem, dass wir *„in aller Geduld mit guten Werken trachten nach Herrlichkeit, Ehre und unvergänglichem Leben.“* (Röm. 2,7) Die Bibel verspricht, dass gerade solche Menschen mit dem ewigen Leben belohnt werden.

Das ewige Leben ist nicht einfach ein sehr langes Leben, es ist das Leben des Ewigen in uns. Das ist das, wonach wir suchen. Das ist Gottes Segen, Gegenwart und Vergeltung. **Für uns zählt nicht der Lob für unseren Erfolg, sondern Gottes Anerkennung.**

Wir sind immer froh, wenn wir Gutes tun können. Besonders dann, wenn wir notleidenden Menschen helfen dürfen. **Wir machen das nicht, weil wir gute Menschen sind, sondern weil Jesus uns zu neuen Kreaturen gemacht hat**, geschaffen in Jesus Christus zu guten Werken (vgl. Eph. 2,10). Das ist nicht unsere Errungenschaft, sondern Gottes Gnade. Gott hat uns von der Macht der Sünde befreit und er heilt unsere Herzen. Er gebraucht und segnet uns. Es bedeutet nicht, dass *WIR* etwas Gutes getan haben, sondern dass wir von Gott errettet wurden und durch seine große Gnade auserwählt wurden Mitarbeiter in seinem Werk sein zu dürfen. Wir sind dessen nicht würdig, aber Er gebraucht uns. Das ist die Gnade Gottes, die unsere Herzen verändert und uns dazu bewegt, etwas zu tun.

Die 25. Konferenz ist nun vergangen. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, dass falls die 50. Konferenz stattfindet, wir alle dabei sind. Man soll nicht vergessen, dass was heute gesät, schon morgen geerntet wird. Gott möge uns helfen, dass in 50 Jahren Missionsarbeit die Früchte sich noch vervielfältigen und niemand von uns müde und schwach wird.

CDH-Stephanus, Ekaterina Solopova



Mit viel Liebe wurde überall dekoriert.



Verschiedene Orchester und Chöre unterstreichen die feierliche Stimmung der Konferenz.



Viele Infotafeln berichteten von den großen Taten Gottes, gewirkt durch einfache Menschen.

# Ukraine - Prüfung in Kriegszeiten

**„Wenn ihr aber von Kriegen und Kriegsgeschrei hören werdet, so erschreckt nicht; denn es muss geschehen, aber es ist noch nicht das Ende“ (Mk 13,7).**

**Unser ehrenamtlicher Mitarbeiter Alexander Gruslak kam vor kurzem aus der Ukraine zurück und berichtete über die schwierige Lage unserer Geschwister in den Kriegsgebieten.**

Man kann beobachten, wie Panzer und Kraftstoffe auf Lastwagen vom Westen in den Osten der Ukraine transportiert werden. Auf den Straßen hört man Schüsse und es gibt keinerlei Garantie, dass friedliche Zivilisten davon verschont bleiben. Dies versetzt die Menschen in Furcht. Trotz vieler Versprechen der Politiker, einen Korridor zur Auswanderung der Zivilbevölkerung zu schaffen, gibt es offiziell noch keine Möglichkeit das Kriegsgebiet dauerhaft zu verlassen. Die Menschen sind verzweifelt und wollen den Gefahren möglichst schnell entfliehen. Doch dies dürfen sie auf keinen Fall. Viele täuschen einen Besuch bei Bekannten vor und verlassen mit leeren Händen das Haus, um flüchten zu können. Diese Menschen suchen im Westen der Ukraine eine Unterkunft oder irgendeine Bleibe bei Freunden, Verwandten und Bekannten.

In der Mission „Gloria“ in der Stadt Sarny, Gebiet Rowno, werden solche Flüchtlinge aufgenommen und vorübergehend untergebracht. Sie werden mit Kleidung, Bettwäsche, Hygieneartikeln und Lebensmitteln versorgt. Anschließend suchen sie nach weiteren Möglichkeiten im Westen der Ukraine unterzukommen.

**Auch für Christen wird die Lage immer bedrohlicher**

Wir fühlen uns verpflichtet unseren gläubigen Geschwistern in den Kriegsgebieten zu helfen. Als wir die Nachricht erhielten, wie schlimm es dort ist, fuhren wir mit einem Kleintransporter nach Charkow und holten gläubige Flüchtlingsfa-

milien ab. Dabei sahen wir junge Soldaten, die nicht einmal Seife hatten um sich zu waschen, geschweige denn Unterwäsche zum Wechseln. Manche von ihnen wollen nur noch heim, andere hingegen sind sehr patriotisch eingestellt und wollen trotz Verletzungen in den Krieg ziehen. Doch beide Menschengruppen haben keine Wahl, sie müssen in den Krieg, ob sie es wollen oder nicht. Die Jugendlichen – ganz gleich, ob gläubig oder nicht – werden gezwungen die Waffe in die Hand zu nehmen. Sollten sie sich aus Gewissensgründen weigern, droht ihnen die sofortige Hinrichtung. So wird es zumindest propagiert.

Doch es bleibt nicht nur bei Drohungen. In der Stadt Slowjansk wurden bereits zwei Gebetshäuser von Separatisten in Brand gesetzt und völlig zerstört. In dem Ort Gorlowka wurden zwei Gemeindehäuser von Separatisten beschlagnahmt und in deren Räumen ein Büro bzw. eine Stabszentrale eingerichtet. Darüber hinaus sprachen die Separatisten in der Ostukraine ein Verbot von christlichen Versammlungen aus. Nach wie vor brauchen unsere Geschwister in der Ukraine unsere Gebete, damit sie in jeder Lebenssituation Gott treu bleiben können. Diese Notlage ist eine neue Möglichkeit, den Menschen von Gottes Liebe zu erzählen.

**Die Notsituation bringt die Menschen Gott näher**

Weiter berichtete Alexander Gruslak von seinem Besuch im Dorf Karpilowka, Kreis Rokytna, in dem 32 Personen die Wassertaufe annahmen. Dabei bekehrten sich sechs junge Menschen – fünf Jungen und ein Mädchen – zu Gott. Zwei neu bekehrte Brüder, die gerade die Wassertaufe angenommen hatten, erzählten, dass die Not sie zu Gott geführt hatte. Sie hatten sich große Sorgen um ihre Söhne gemacht und fanden



**Die gerettete Flüchtlingsfamilie muss nun untergebracht und versorgt werden.**

dadurch zu Jesus. Das russische Sprichwort „In der Not laufe zu Gott“ bestätigt sich auch in diesem Kriegszustand. Die Evangelisationen werden nun ganz anders angesehen und tragen gute Früchte. Die Menschen sind verunsichert und fragen sich, wie es weiter gehen soll.

**In allem Materiellen wird Unterstützung benötigt**

Wir haben einige Bittbriefe bekommen. Dort werden zurzeit nicht nur Kleidung, Unterwäsche und Schuhe benötigt, sondern auch Decken, Bettwäsche, Handtücher, Matratzen, Schlafsäcke, Zelte, Hygieneartikel, Waschmittel, Haushaltsgegenstände wie beispielsweise Wasserkocher, sowie Baumaterial. Auch die Krankenhäuser bitten um Hilfe in Form von Krankenhausausrüstung, medizinischen Untersuchungsgeräten, Verbandsmaterial, Medikamenten usw.

Wir planen in Kürze mehrere Lkw in die Ukraine zu schicken, damit wir der Zivilbevölkerung in dieser schwierigen Situation helfen können. Doch dies bringt hohe Kosten mit sich. Die zwei Abholungen der Flüchtlinge aus Charkow mit dem Sprinter kosteten uns jeweils etwa 200 Euro. Nun müssen sie irgendwo untergebracht und versorgt werden. Dafür brauchen wir ebenso Kraft, Weisheit und Finanzen. Bitte betet dafür, dass Gott uns auch in dieser Situation segnen und zum Segen machen kann.

Alexander Gruslak  
CDH-Stephanus Speyer

# Indien, Land der großen Gegensätze

## Entwicklung in Indien

Unsere Reise begann in Chennai, dem Ort, an dem die Missionsarbeit in Indien vor 50 Jahren begann. Beim Besuch der Zentrale der Intermission Indien erzählte uns J. Franklin (Leiter der Intermission Indien) von der aktuellen Entwicklung und Arbeit der Mission. Wir erfuhren, dass angesichts des Wirtschaftsaufschwungs der Süden immer wohlhabender wird und viele Gemeinden in der Lage sind die Kinderheime selbst zu finanzieren. Deshalb wird auf Dauer die Arbeit zunehmend in den Norden Indiens verlegt, wie z.B. nach Bihar und Manipur.



**Kinder im Dorfentwicklungsprojekt erhalten kostenlos eine Mahlzeit, Unterricht und eine gute Uniform. So kommt das Licht des Evangeliums in die armen und verschlossenen hinduistischen Familien.**



## Ausbildung im Intermission Industrial Development Association (IID)

Der Besuch der Lehrwerkstätten, die vor 40 Jahren von Jochen Tewes gegründet wurden, war sehr aufschlussreich und interessant. In diesem Zentrum können Jungen nach bestandener Schulausbildung eine Lehrausbildung antreten. Diese Jungen werden durch Partnerschaften aus Deutschland unterstützt. Die Berufsausbildung in Indien hat einen hohen Stellenwert in der Wirtschaft. Die Jungen werden nach der Ausbildung von verschiedenen Firmen direkt übernommen. Oft warten angesehene Betriebe auf bestimmte Auszubildende und können somit die Jungen für ihr Unternehmen gewinnen.

Es gibt unterschiedliche Berufsausbildungen, wie z.B.: Metallbauer, Tischler oder auch Computerausbildung (IT). Die Mädchen werden zu Schneiderinnen oder Krankenschwestern ausgebildet.

## Bihar der arme Bundesstaat Indiens

Mit dem Flugzeug ging es ca. 2000 km in den Norden Indiens. An den Straßen und in den Orten sah man, dass dieser Bundesstaat viel ärmer ist. Man sagt, dass der Bundesstaat Bihar früher der Friedhof der Missionare war. Umso mehr kann man jetzt die Früchte (Gebete, Arbeit) der Märtyrer sehen. Dhilip Dutt und sein Vater bauten dort ein Gemeidennetz von über 150 Gemeinden auf. Diese werden heute von 65 Missionaren betreut und geleitet. An einem Sonntag hatten wir die Möglichkeit in solch einer Gemeinde, mit den Menschen der Teeplanta-

gen, den Gottesdienst zu feiern. Sehr viele Menschen, die unter dem Bann des Hinduismus lebten, bekommen Befreiung und dienen jetzt Gott.

Die Kinderheime werden von Heilmeltern geleitet. Diese verrichten ihre Aufgaben von Herzen und geben den Kindern das Evangelium und die Liebe Gottes weiter.

Oft habe ich die Kinder gefragt: „Wie gefällt es euch?“ Die Antwort der Kinder lautete: „Sehr gut. Wir sind hier glücklich und wollen nicht mehr in unser altes Leben zurück.“

Jedes Kind bekommt täglich drei Mahlzeiten: mittags und abends hauptsächlich Reis.

Die folgenden Tage verbrachten wir in den Projekten von Dr. Alex Phillip. Er ist momentan sehr viel in seinem neuen Krankenhaus beschäftigt, das erst im Dezember 2013 eröffnet wurde. Menschen aus einem Umkreis von ca. 300 km kommen hierher, um ärztliche Hilfe zu bekommen. Wir durften viel Zeit mit den Kindern aus dem Heim 88 (Queen Esther), die auf dem Gelände der Inter-Mission leben, verbringen. Auf dem Gelände befinden sich ein Mädchenheim mit ca. 130 Mädchen und ein Jungenheim. Dort leben ebenfalls Kinder von Missionaren, die ihre Kinder nicht mitnehmen können, weil es zu gefährlich ist oder die Kinder an dem Missionsort der Eltern keine Schulbildung bekommen. So leben die Kinder der Missionare teilweise auch in solchen Heimen.

## Neue Wege, um Menschen zu helfen

Bei den Dorfentwicklungsprojekten gibt es keine Heime und die Kinder leben bei ihren Eltern. Die Dörfer sind sehr arm. Sie haben teilweise keinen Strom, die Häuser sind aus Bambus und es gibt nur wenige Tiere. Deshalb werden die Familien von der Mission betreut und versorgt. Die vom Hinduismus geprägten Familien wollten das Evangelium nicht annehmen. Deshalb beschloss man Schulen zu bauen, um den Menschen das Lesen und Schreiben beizubringen. So bot sich die Möglichkeit den Famili-

en, die dieses Angebot gern annahmen, das Evangelium nahezubringen und die Liebe Gottes zu zeigen.

Solch ein Projekt ist auf einem Missionsgelände mit einigen Klassenräumen, einem Büro, einer Küchenhütte und einem großen Versammlungsraum aufgebaut. Jeden Morgen kommen die Kinder um 9:00 Uhr zum Morgengebet. Nach dem Unterricht gibt es ein warmes Mittagessen und Freizeitangebote. Durch kostenlosen Unterricht, gute Uniformen und Mahlzeiten sehen die Dorfbewohner, dass es mehr gibt, als den Hinduismus, dem man alles bezahlen und opfern muss. Oft bekehren sich ganze Familien durch die Patenkinder, weil sie Jesus annehmen. In einem der Projekte versammeln sich jeden Sonntag ca. 50 Erwachsene zum Gottesdienst.

Jeden Samstag ist Aktionstag für die Dorfkinder. Alle kommen mit ihren jüngeren oder älteren Geschwistern zusammen und bekommen kostenfreie Mahlzeiten, hören biblische Geschichten, spielen usw. Auf diesem Weg versucht man den Menschen christliche Nächstenliebe praktisch zu erweisen.

Mit dem Zug ging es weiter nach Patna, wo wir zuerst das Heim H106 besuchten. Das Heim (Happy Angel Home) wird gänzlich von einer Gemeinde unserer Bruderschaft finanziert. Die Eltern der Kinder kommen aus einer der untersten Kasten und ernähren sich hauptsächlich von Ratten.

**Gute Nachricht Missionsgesellschaft**

In den Projekten von GEMS durften wir die Arbeit von Augustine Jebakumar sehen und waren erstaunt, welch großes Werk er mit Gottes Hilfe aufgebaut hat. Ca. 1.800 Missionare sind in Bihar unterwegs, um Gemeinden, Heime und Dorfentwicklungsprojekte zu gründen. In der ganzen Missionsarbeit sind 2.175 Mitarbeiter beschäftigt, deren Motto lautet: „Verändere Menschen, um eine Nation zu verändern“.

Auf dem Gelände sind zwei Kirchen, ein Krankenhaus, Internate für wohlhabende Inder, eine Bibelschule, Schulen bis zur 10. Klasse, eine eigene Druckerei und ein Ausbildungszentrum für Jun-

gen untergebracht. Neuerdings wurde ein Ausbildungszentrum für Mädchen errichtet, um sie zu Näherinnen und Bauzeichnerinnen auszubilden.

**Herausforderungen der Missionsarbeit**

Es gibt zwei Dorfprojekte, die sich momentan intensiv mit dem großen Problem der älteren Mädchen befassen. Die Eltern der Mädchen sind sehr arm und haben meist Alkoholprobleme. Ihnen wird versprochen, dass ihre Töchter ein gutes Leben haben werden, wenn sie ihre Kinder verkaufen. Oft betrachten sie es als letzte Möglichkeit, an Geld zu gelangen und verkaufen ihre eigenen Kinder. Leider werden diese Eltern belogen und bekommen nicht das versprochene Geld. Ihre Töchter werden dann zur Prostitution gezwungen.

Während unseres Aufenthaltes haben wir mitbekommen, dass ein etwa 16 Jahre altes Mädchen in nächster Zeit in solch einen Verkauf gehen soll. Der Vater arbeitet kaum, die Mutter hat ein kleines Kind und sie kommen mit ihrem Einkommen nicht aus. Deshalb ist es sehr wichtig, dass wir als Unterstützer für unsere Patenkinder beten.

Einen eher unangenehmen Besuch hatten wir in Varanasi. Eine heilige Stätte des Hinduismus, an der drei Flüsse in den Ganges fließen. Direkt am Fluss sind einige Leichenverbrennungsstätten, viele Götzentempel und Anbetungsplätze.

Die Menschen glauben, wenn sie im Fluss Ganges bestattet werden, bekommen sie im nächsten Leben ein besseres Leben. Genau wie hier ist quer durchs Land zu sehen, dass Menschen von bösen Mächten gefangen sind.

**Leider ohne Sinn und Hoffnung**

Aus diesem Grund ist solche Arbeit in Indien notwendig. In erster Linie wollen wir den Kindern eine Hoffnung auf ein neues Leben mit Jesus geben. Durch die Kinder erfahren dann auch ihre Eltern und ganze Dörfer von der Liebe Jesu Christi und folgen ihm nach.

*Gemeinde Molbergen  
Witali Holstein*

Weitere Infos: [cdh-stephanus.de/indien](http://cdh-stephanus.de/indien)



**Josef Franklin,  
Leiter der Intermission India**



**Verwaorlostes Dorfkind  
- ohne Projekt**



**Auszubildender bei der Arbeit**



**Patenkind mit Reiseteilnehmer**

# 70 Tage in Uganda

**Die Missionsreisen zum Missionsgelände in Kyewanise/Uganda spielen bei der christlichen Erziehung der Heimkinder einer große Rolle.**

**Die Liebe, die die Missionare mitbringen, kommt in den Herzen der Kinder und bei den vernachlässigten Menschen in der Region an. Dies gibt ihnen Hoffnung in ihrer Situation, damit ihre Seelen von Wunden der vergangenen Qualen geheilt werden. Neben der Hilfe in Form von Spenden hat es eine sehr große Wirkung mit ihnen Zeit zu verbringen und unsere Erfahrungen zu teilen. Hierdurch lernen sie sehr deutlich Nächstenliebe auszuüben.**



Von Februar bis April dieses Jahres gab Gott mir die Gelegenheit, zusammen mit meiner Freundin Maria Kuhn, nach Uganda in das Dorf Kyewanise (Stephanus-Missionsgelände) in die Mission zu gehen. Unser Ziel war es zu helfen, wo wir können.

Schon in den ersten Minuten, die ich im Kinderheim verbracht habe, konnte ich die Kinder ins Herz schließen. Diese liebe- und freudenvolle Aufnahme hat mir schnell das Gefühl gegeben: hier bin ich zu Hause. Die ganzen Sorgen über Krankheiten, Essen und anderes waren nun vergessen.

**Als wir uns nach einer Woche in diese komplett andere Kultur eingelebt hatten, begannen wir erst richtig mit unserer Arbeit.** Wir unterrichteten in der Schule Mathe und Englisch. Nachmittags habe ich einigen Kindern Flötenunterricht gegeben. Das war etwas ganz besonderes für die Kinder, doch auch ich selbst war begeistert, dass einige ein sehr großes musikalisches Talent haben. Etwas später starteten wir mit dem Deutschunterricht. Die Kinder haben super mitgemacht und auch schnell gelernt. Sogar die Lehrer haben interessiert teilgenommen. Sie können bereits: Guten Morgen; guten Tag; guten Abend; Wie geht es dir? Mir geht es

gut; Wie heißt du? Ich heiße ....; Wie alt bist du? Ich bin ... Jahre alt; die Zahlen von 1-20 und das Alphabet.

**Eine große Aufgabe war die medizinische Versorgung.** Da ich in einer Apotheke arbeite, konnte ich einige Medikamente mitbringen, die uns dort sehr hilfreich waren. Was mich aber manchmal leicht schockierte, war ihr Umgang mit großen Wunden. Da wurde mir so richtig klar, dass man den Menschen dort die grundlegendsten Dinge beibringen muss, z.B. Wunden nicht mit Seife zu waschen.

Weitere Tätigkeiten waren Boden waschen im Kinderheim, Wäsche waschen, Fenster putzen, das Grundstück pflegen und manchmal durften wir auch mit Hammer, Nägeln, Schleifpapier, Steinen und Farbe arbeiten.

**Die größte Freude bereitete mir die Zeit mit den Kindern.** Oft spielten wir zusammen Fußball, Netball, Kreisspiele oder saßen abends zusammen und sangen Lieder, während die Kinder auf unserem Schoß einschliefen. Die Kinder glücklich zu sehen bereitete mir noch mehr Freude. Auch im Gottesdienst waren die Menschen begeistert über einen kleinen Beitrag von uns. Das eifrige Singen und Beten der Kinder berührte mich sehr. Dank unserer liebevollen und fürsorglichen „Ersatz-Mama“ und die Liebe der anderen Menschen, hatte ich kaum Zeit meine Familie und Freunde in Deutschland zu vermissen.

Für diese 70 Tage in Uganda bin ich Gott sehr dankbar. Dadurch konnte ich vieles lernen. Zum Beispiel die große Dankbarkeit für kleine Dinge; und von Herzen zu geben, was man hat. Insgesamt lernte ich viel mehr das zu schätzen, was ich in Deutschland habe.

Bitte betet für das Kinderheim in Kyewanise und die Arbeit, die dort getan wird.

Regina Stebner  
Gemeinde Horb

# Flutkatastrophe in Russland

Knapp 52.000 Menschen sind von der andauernden Überschwemmung in Sibirien betroffen, meldete das russische Katastrophenschutzministerium am 06.06.2014.

**Besonders schwer getroffen hat es die Region Altai, sowie die Teilrepubliken Chakassien und Tuwa.** Wegen Dauerregens und Schneeschmelze waren Flüsse über die Ufer getreten. Häuser und Brücken wurden zerstört, Straßen beschädigt, bepflanzte Felder ruiniert. Tausende Menschen sind dringend auf Hilfe angewiesen.

Die Flut dauerte drei Wochen an. Zwar hat sich die Lage stabilisiert, doch es gibt weiterhin Probleme. Vor allem sind Maßnahmen gegen unhygienische Zustände notwendig. Mehr als 532 Wohnhäuser standen unter Wasser, sodass viele Menschen keine Wohnungen mehr haben.

**Von der Katastrophe sind auch unsere Geschwister betroffen, von denen wir eine kurze Nachricht erhalten haben:**

Geliebte Brüder und Schwestern, wir grüßen Euch in der Liebe unseres Herrn Jesus Christus!

Wir danken unserem Gott für alles was er uns gibt. Wir nehmen auch das Hochwasser in Altai als Prüfung an. Ehre sei Gott, er hat unsere Häuser verschont. Doch alles andere wurde vom Wasser weggespült: Baumaterial, die Bepflanzung im Garten und das Brennholz. Die Kinder und die Tiere konnten evakuiert werden. Wir bitten Euch für uns zu beten, damit wir bis zum Wintereinbruch unsere Häuser trocken bekommen, sie renovieren und wieder Brennholz vorbereiten können. Fünf Familien -drei davon sind Großfamilien- aus unserer Gemeinde, brauchen dringend Hilfe in Form von Kleidung, Lebensmitteln und Heizmaterial.

*In Dankbarkeit, die Gemeinde in Ongudaj*



**Gott hat die Häuser der Gläubigen vor der Zerstörung verschont. Alles andere wurde weggespült.**



## Dankbrief aus einem Kinderhospiz



Guten Tag!

Die öffentliche Wohltätigkeitsorganisation „Kinderhospiz Grodnensk“ dankt im Namen der Familien, die schwer und unheilbar kranke Kinder haben, ganz herzlich für die erwiesene Hilfe in Form von **speziellem Spielzeug für Kinder mit Behinderungen, sowie Möbel und anderer Ausstattung**, die das neu eröffnete Kinderhospiz dringend benötigt.

Nehmt unseren aufrichtigen Dank für den herzlichen Umgang, die Achtung und Anteilnahme, sowie Unterstützung der Familien mit unheilbar kranken Kindern entgegen!

Geteiltes Glück ist doppeltes Glück, geteiltes Leid ist halbes Leid.

In Dankbarkeit, Olga Schulga  
Direktorin der öWO „Kinderhospiz Grodnensk“



# Brandverletzung: Ein Dankbrief aus Rybniza

Liebe Geschwister, wir grüßen euch in der Liebe unseres Heilandes Jesus Christus!

*Euch schreiben Olga und Alexander Dominski.*

Gott hat uns zwei wunderschöne Töchter geschenkt!

Am 1. Mai 2014 geschah in unserer Familie jedoch ein Unglück. Louise, unsere kleine Tochter, die 10 Monate alt war, zog einen vollen Wasserkocher herunter. Dabei wurden ihr ganzes Gesicht, ihr Hals, ihre Schulter, sowie die Brust verbrüht. Ihre Haut begann sofort sich abzulösen. Es tat unglaublich weh zu sehen, wie sie vor Schmerzen schrie!

Wir wurden nach Kischinau in das Zentrum für Brandverletzungen geschickt. Hier war unsere Tochter einen Monat in Behandlung. Am meisten waren Hals, eine Schulter und der obere Bereich des Brustkorbs betroffen. Innerhalb der nächsten zwei bis drei Jahre stehen ihr mehrere Rehabilitationseinheiten bevor.



Gott führt uns Menschen durch verschiedene Schwierigkeiten durch, damit wir Ihm näher kommen. Wir müssen in jedem Fall für das dankbar sein, was wir haben, weil es schlimmer sein könnte.

Wir hoffen und glauben, dass in Louises Gesicht keine Narben zurückbleiben werden. Am 3. Juli 2014 ist sie ein Jahr alt geworden.

Gott gebe euch und euren Kindern eine starke Gesundheit!

Gerade in diesem sehr schweren Lebensabschnitt strecktet ihr eure helfende Hand unserer kleinen Tochter entgegen! Obwohl ihr es selbst nicht einfach habt, zeigtet ihr Liebe und Mitleid. Wir bedanken uns von ganzem Herzen dafür! Gott vergelte es euch hundertfach! Wir werden eure Hilfe nie vergessen. Gott sei Dank für eure lieben Herzen!

**Für die Behandlung unserer Tochter bekamen wir von euch nämlich 1.500€. Dies ist eine wichtige und große Hilfe für unsere kleine Tochter. Damit habt ihr uns sehr geholfen!**

*Alexander und Olga Dominski mit den Töchtern Diana und Louise, aus Rybniza*



## Dankbrief für Reha-Ausstattung



Guten Tag! Ich möchte meinen Dank an die wohltätige Mission „Stephanus“ für die Hilfe aussprechen, die ihr den Menschen erweist, welche in eine schwierige Lebenslage geraten sind. **Die Rehabilitationsausstattung und die Rollstühle, die Ihr uns zuschickt, helfen uns sehr im täglichen Leben.** Das, was Ihr tut, gibt uns die Hoffnung auf gesundheitliche Besserung und den Glauben an eine bessere Zukunft.

*Jana Schumer  
aus Brest, Weißrussland*



# Wunsch in Erfüllung gegangen



Valeria Kolosovskaya wurde im Jahre 2002 mit gesundheitlichen Problemen geboren. Die Diagnose - Zerebralparese. Das Mädchen kann sich bis heute nicht selbstständig fortbewegen und ist sehr pflegebedürftig. Dabei ist ihre Mutter Inna A. fast blind. Der Vater kümmert sich um seine Frau und die Tochter, doch von Zeit zu Zeit wird er depressiv und ständige Schwierigkeiten bedrücken ihn. Seinen Schmerz versucht er dann mit Alkohol zu lindern.

Wir haben das Mädchen im Jahr 2009 kennengelernt und haben seitdem die Verantwortung für sie übernommen, indem wir ihr vielseitig helfen. Vor kurzem haben wir endlich einen lang ersehnten Wunsch der Familie in Erfüllung bringen können. Wir konnten einen Stehtrainer für Valeria kaufen.

**Dieser Stehtrainer hilft ihr aufrecht zu stehen und verhindert die Rückbildung der Bein- und Rücken-**

**muskulatur.** Solch einen wertvollen und teuren Stehtrainer sollte jedes nicht gehfähige Kind haben, aber leider ist dies in unseren wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht möglich. So einen Stehtrainer kann man nur im Ausland bekommen.

Von der Behindertenrente kann man den jedoch nicht bezahlen.

**Wir hatten die Möglichkeit ihr den Stehtrainer, sowie einen speziellen Autositz und eine Toilettensitzerhöhung kostenlos zu übergeben.**

Dank dieser Unterstützung durch unsere treuen ausländischen Partner hat Valeria eine Chance ihre Entwicklung und ihre Gesundheit deutlich zu verbessern.



Wir hoffen, dass die Kleine kommenden Sommer in die Freizeit für behinderte Kinder kommen und ihre Gesundheit sowohl geistig als auch körperlich verbessern kann.

*Blago in Zusammenarbeit mit CDH-Stephanus Speyer*



## Missionskonferenz 2014

